

Gruppe 3 (Workshop 1)

Migrationsgeschichte sammeln und dokumentieren: Chancen und Herausforderungen der Vielfalt

Frage: Welchen Herausforderungen muss man sich beim Entwickeln einer Sammlungsstrategie stellen?

Jeder Teilnehmer soll einen Begriff nennen:

- **Vielfalt**
- **Heritage certificate**
- **Folklorismus**
- **Geteilte Erinnerung**
- **bleiben und gehen**
- **Strategiepapier**
- **Individuelle Erinnerung**
- **Sammlung erfahrbar machen**
- **Biographie**
- **Abbildbarkeit von Kontext**
- **Zeitzeugeninterviews**
- **Prägnanz/Heimweh**
- **Verschlagwortung**
- **Kriterien, Definitionsmacht**
- **Gender**

Durch ein "Debriefing" sollen einzelne Begriffe genauer erläutert werden.

Vielfalt

- Stichwort "Migration und soziale Dynamik": es muss auch der gesellschaftliche Hintergrund gesehen werden, die Hierarchien, die sich hinter Objekten befinden
- Sammlung von Objekten mit diesem Bezug
- Sammlung auch zu Auswanderung

Folklorismus

- Was macht man mit Objekten, die mit der Sozialgeschichte nichts zu tun haben?
 - Beispiel: Trachten, Püppchen...
- Wie gehe ich mit Folklorismus um?

Es wird die Frage aufgeworfen: Geht es eigentlich um Migrantengeschichte oder Migrationsgeschichte?

Heritage Certificate

- Stichwort: Entsammlen
- Forderung: es bedarf einer neuen Sammlungsethik; es muss auch entsammelt werden, da Objekte ihre Relevanz verlieren
- aber: auch Anerkennung ist wichtig; das Bedürfnis nach Anerkennung steht hinter den Objekten, die an ein Museum gegeben werden
 - Vertrauen des Objektgebers in den Sammler

Geteilte Erinnerung

Wer entwickelt die Kriterien für eine Sammlung?

- Sammlung muss auf die ganze Geschichte bezogen sein, ein Gesamtbild muss das Ziel sein
 - Bsp. Mauerfall: Wer hat was wie erlebt?

Konkretes Beispiel von Paul van der Laar, das sich von klassischen musealen Sammlungsstrategien abhebt: U-Bahn-Zone 5314 in Rotterdam-Süd.

- Fragestellung: Wie sieht die Stadt 2009 aus?
 - Es werden Events organisiert, wie z.B. eine Hip-Hop-Party; diese Events werden wiederum dokumentiert
 - Sammlung von Rotterdamer Südkultur
 - außerdem: „Nachbarschaftserbmodell“
 - van der Laar klingelt an jeder 10. Tür und stellt Fragen zum Alltag: was bedeutet es für sie in Rotterdam zu leben? Was essen sie? Was schauen sie sich im Fernsehen an?...
- immer mit der Frage im Hintergrund: **Ist meine Sammlung in 20 Jahren repräsentativ für die Gesellschaft?**
 - Wie kann das erreicht werden?
 - Hierzu stellt van der Laar das Konzept der drei Ebenen vor, sein Modell für die nächsten 4 Jahre: Makro-, Meso- und Mikroebene
 - 1. man muss auf die Leute zugehen und zunächst auf der Makroebene anfangen: Fragen zum Viertel allgemein; was ist los im Viertel?
 - 2. Meso-Ebene: welche Subkulturen gibt es?
 - 3. Mikroebene: Interviews und Gespräche mit Einzelpersonen
 - bei diesem Vorgehen sind immer sind immer die Fragen zu berücksichtigen: Wer ist die Zielgruppe? Woran ist sie interessiert?
 - Soziale Untersuchung im Hinblick auf das „Erbe“ (heritage) und nicht nur Nostalgie
 - Umsetzung des gesammelten : interdisziplinärer Ansatz; künstlerische Darstellung

Sammlung erfahrbar machen

- „lebendig werden lassen“
- Biographien/Zeitzeugeninterviews
 - wichtig hierbei: die Metaebene, da immer die Gefahr der Nostalgie besteht; theoretischer Kontext, um über die nostalgische Ebene hinaus zu gehen
- anthropologische Feldforschung als Zusatz
 - Untersuchung sozialer Prozesse
 - interdisziplinäre Forschungsansätze

Prägnanz

- einzelne „starke“ Objekte werden gebraucht
 - möglichst viel Forschung zu einem Objekt; so wird eine Sammlung vielfältig
- gemeinsame Erfahrung anhand eines Objekts (Bsp. „Che-Guevara-Foto“ in einer Ausstellung im Museum Kreuzberg, das Erinnerung an ähnliche Erlebnisse und Einstellungen weckt)

THESEN

- Es bedarf interdisziplinärer Forschung (Politik, Kunst, Medien einschließen)
- „Übergangssammlungen“ als neuer Ansatz; Prägnanz überprüfen.
- Bestimmte Sammlungen neu lesen und „gegen den Strich bürsten“
- Sammlungsstrategien für Migration müssen aktiv angegangen werden
 - dieser Prozess muss gestaltet werden: Wer geht wie auf wen zu?
 - Hierbei wichtig: ausreichende Ausbildung (Oral history)
- es gibt noch offene Fragen: Umgang mit Folklorismus
 - wie weit kann Partizipation gehen
 - Verantwortung Prozesse in die Hand zu nehmen

21.10.2009

Gruppe 3 (Workshop 2)

Migration und ihre Geschichte ausstellen: Diesseits und jenseits von Zeigen, Unterhalten, Bilden und Aufklären.

Brainstorming: Was ist die zentrale Herausforderung für das Ausstellen von Migration und ihrer Geschichte?

- **Migration nicht losgelöst sehen**
- **Migration als Zuzug und Wegzug**

- **Migration als Bestandteil von allgemeiner Geschichte**
 - Problematik: Migrant nur als Migrant
 - Wie kann man die Geschichte neu erzählen?
 - **Museum ist als stark diskursiver Ort gefragt!**

- **Migration als „GENERALBASS“ in der gesamten Ausstellung**
 - Migration „inklusive“; in allen Ausstellungssektionen und nicht als Inseln
 - muss stets mitgedacht werden; hin zu einem natürlichen Umgang
 - in der Ausstellung muss vermittelt werden: wir sind ein Einwanderungsland
 - Teil der gemeinsamen Geschichte

- **Wessen Blick auf wen?**
 - Kann ich der Vielfalt gerecht werden?
 - Feldforschung in jedem Milieu

- **Zielgruppe definieren**
 - wie kann man ausstellen und Fallstricke vermeiden?
 - Alle interessieren und nicht eine Partei nur provozieren

- **Vergleichbarkeit schaffen, lebensweltliche Bezüge herstellen**
 - biographischer Ansatz; emotionaler Zugang; Vergleichbarkeit

- **Wer erzählt wessen Geschichte?**
 - „diejenigen, die vorkommen, müssen auch zu Wort kommen“
 - „Deutungsmacht teilen“
 - aber: wie weit?
 - 2 Extreme: 1. „Biodeutsche“ erzählen u. Verhandeln über Migration
 - 2. „Schlüssel abgeben/weitergeben“
 - **Positionierung klären**
 - mögliche Lösungen: Räume übergeben, mit Redaktion/Möglichkeit einzugreifen; mehrere Kuratoren: lohnender Kampf, wenn die alleinige Macht eines Kurators abgegeben wird
 - ein Abgeben muss ja nicht zwangsläufig unprofessionell sein
 - professionelles Format
 - **konstruktive Zusammenführung**

- **Erzählperspektive**
 - Mit welcher Intention mache ich was?
 - Eigene Perspektive klären, um dem histor. Objekt seine eigene Sprache zu nehmen

- **Dynamik der Migration im Kontrast zur Statik der Ausstellung**
 - **wie gelingt es die Dynamik einzufangen?**
 - Positives Bsp.: „Crossing Munich“
 - Koffer, Pfeile, Mobiles??
 - Grundproblem des Mediums Museum
 - Möglichkeit der künstlerischen Gestaltung
 - Bsp. Objekte aus DOMiD-Sammlung
 - inszeniert und auratisiert (Koffer); „in Serie“, steht für viele
 - Bewegung nachvollziehbar machen

- **Kontinuität generieren**
 - es gibt nicht DEN Weg
 - man wird der Dynamik nur gerecht, wenn man das Thema immer wieder neu angeht; Themen immer wieder neu aufrollen
 - man muss ausprobieren
 - jeder Weg ist richtig
 - kein Königsweg der Darstellung
- **Migration als Gegenerzählung**
- **Inwieweit öffnen sich die Herrschaftsinstitutionen“?**
- **Sich fragen: „Welchem Diskurs ordnet man sich selbst zu?“**
 - aus älteren Ausstellungen/Projekten/Diskursen lernen
 - Vergleich mit der Thematik der Frauenemanzipation
- **Wie machen wir Migration als widersprüchlichen Sozialprozess sichtbar?**
 - Bsp.: „Projekt Migration“
 - auch anhand anderer Bereiche Migrationsgeschichte zeigen (Literatur, Musik...)
 - Einflüsse sichtbar machen
- **Subjektive und Objektive synchronisieren**
 - Diskrepanz zwischen subjektiv Erlebtem und objektiv Dokumentiertem, dem Nachlesbaren
 - Metaebene lesbar machen
 - Bewusst machen eines Spannungsverhältnisses

Diskussion: wie kann man überhaupt synchronisieren?

- wieder: Deutungsmacht
 - geht dabei nicht eine wichtige Perspektive verloren?
 - Stichwort: Erinnerungskultur
 - aber: wieviel kann man darstellen?
 - Seriosität: kein Widerspruch zu Würdigung und Anerkennung; es soll ja keine „Betroffenheitskultur“ entstehen
 - es gibt keine objektive Wahrheit: **Widersprüche thematisieren!**
 - Bsp. Ausstellung „Neapel – Bochum – Rimini“
 - italienische Zuwanderung vs. deutsche Italiensehnsucht
 - wie verhalten sich die beiden Geschichten zueinander?
 - Gegenseitige Bilder treffen aufeinander
 - Möglichkeit des Verpackens: Bsp. „Eiskalte Leidenschaft“
 - auf den ersten Blick „leichtes“ Thema, zieht Publikum
 - dahinter: Problematik der zwei Heimaten/keine Heimat
 - Ansatz: das Engagement darf nicht verhindern, dass das Stammpublikum ausbleibt
 - geteilte Erinnerung
 - gemeinsame Erinnerungen finden
 - Bsp. 68er, gemeinsames Engagement
- **Für wen ist das Thema Migration wichtig?**
 - Orientierungsprozess

- Themen der Gegenwart, die aber auch die Zukunft gestalten
- Visualisieren als wichtiger Aspekt
 - beide Seiten müssen sich identifizieren können
- **Ikonographie**
 - Bild von Migranten und Migration; stereotype Bilder
 - Aufgabe: Bilder/Ikonen finden, die eine andere Erzählung möglich machen

THESEN

- Man muss sich fragen: Wie kann das Wechselspiel aussehen? Wie kann man der Vielfalt gerecht werden?
- Museum soll Migration als „Generalbass“ haben; immanente Geschichte, keine Abteilung
- Wie wird der Blick auf die anderen zum Blick auf uns?
- Künstlerische Darstellung als Ausweg aus Klischee und Reaktion auf die Frage: wie kann man Dynamik ausstellen?
- Themen finden, die auf allgemeines Interesse stoßen
- Neue Bilder finden, um eine andere Darstellung der Migration zu erreichen

20.10.2009

Gruppe3 (Workshop 3)

Migration im Museum – und darüber hinaus: Museale und außermuseale Vermittlungsarbeit

Brainstorming

- **Zielgruppendefinition**
- **Sprache**
- **Keyworker**
- **Ressourcen**
- **Vergleich**
- **Partizipation**
- **Ausbildung**
- **Themen**
- **Outreach/Vernetzung**
- **Spaß**
- Spezifische **Zielgruppen** oder multiperspektivische Herangehensweise?
 - Gute Ausstellung über Migration ist nicht gleichbedeutend mit dem Erreichen der Zielgruppe
 - mögliche Ansätze:
 - Schulen als erste Ansprechpartner
 - Brücke zur vorherigen Generation
 - Fragestellung: Wie erreichen wir Menschen mit Migrationshintergrund?

- **Sprache** als Zugang
 - Vermittlung von Themen in der jeweiligen Muttersprache
 - aber: es wird nicht mehr zwangsläufig alles verstanden, was in der Muttersprache versucht wird zu vermitteln (Bsp. Führungen)
 - Sprache lediglich als Brücke/Methode des Zugangs
 - Bsp. 1 "Buffet der Kulturen"
 - landestypisches Essen wird mitgebracht, Aspekt des Sich-Einbringens
 - Partizipation wichtiger als Sprache
 - Bsp. 2 "Angekommen" im Freilichtmuseum Detmold
 - Führungen aus Russisch
 - auch hier: Angebot nicht ausschlaggebend für Besuch von Russlanddeutschen, sonder das Wiederfinden der eigenen Geschichte(n) in der Ausstellung
 - Bsp. 3 Nürnberg, Integration von Schülern aus Übergangsklassen (www.kpz-nürnberg.de)
 - Schüler aus Übergangsklassen können sich selbst einbringen
 - künstlerische Arbeiten
 - Sprache wird genutzt, kann aber auch künstlerisch "überbrückt" werden

- **Partizipation**
 - Projekt "Spurensuche" des Rautenstrauch-Jost Museums; Kooperation mit Schulklasse
 - gemeinsamer Besuch verschiedener religiöser Einrichtungen
 - Untersuchung religiöser Aspekte in Ausstellungen
 - künstler. Projekt von Kindern mit Migrationshintergrund und deutschen Kindern
 - Ziel: Ausstellung, die von den Kindern kuratiert wird; somit: Zugang zum Museum und Museumsberufen
 - Kinder sollen auch selbst die Führungen übernehmen; so kommen dann auch die Eltern in die Ausstellung
 - **Ressourcennutzung in der Stadt als Chance für Stadtmuseen**

- **Nachhaltigkeit**
 - am Bsp. "Spurensuche":
 - Chance: das Fremde kann zum Bekannten werden; Kinder werden zu Experten
 - dafür notwendig: Nachhaltigkeit in der Zusammenarbeit

- Probleme, wenn das Museum "nach außen" geht: Muss Museum Sozialarbeit leisten?
 - Antwort: Heranführung an das Museum; die Arbeit "endet" im Museum, kommt dort wieder an
 - gemeinsamer Museumsbesuch
 - Einblick in Arbeit im Museum
 - praktische Umsetzung

- **Museum als offener Ort**

THESEN

- Museen können "Schleusen in die Gesellschaft" sein
 - mit dem Museum die Stadt erkunden
 - Schüler in die Stadt bringen
 - wieder zurück ins Museum holen
 - die "Schleusen" funktionieren in beide Richtungen
- Gleiche Fragen an alle stellen: thematischer Ansatz

- Kooperation suchen, nach draußen gehen, ohne die eigene Museumsidentität zu verlieren
- Wir müssen bereit sein externe Kompetenzen ins Haus zu holen